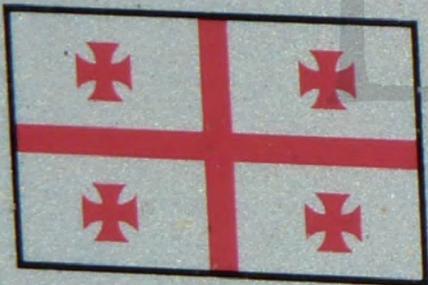


0

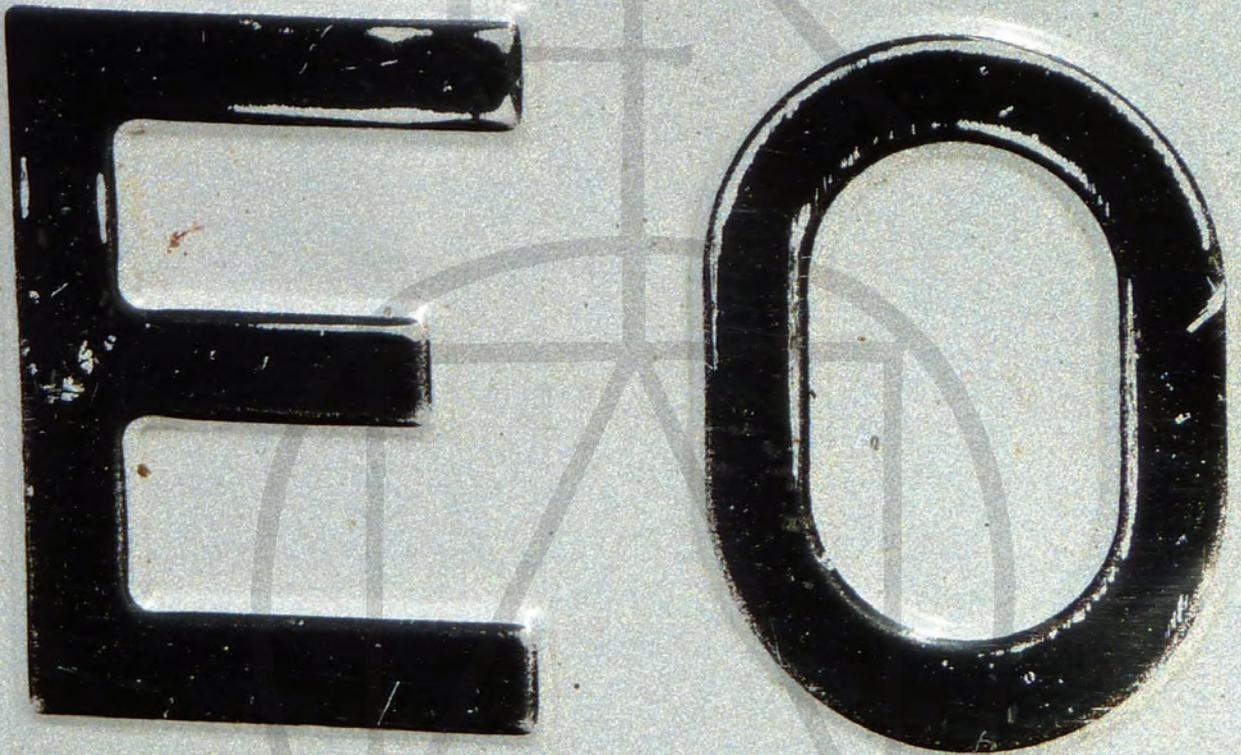


GEO

G

AUTO
KOCAS

Faszination
räumlicher Vielfalt



www.auto-ko

Die Kiefern, die heute zwischen den beiden vielspurigen Fahrrichtungen der Zufahrtsstraße nach Tbilisi stehen, wenn man von Mtskheta, der Georgischen Heerstraße oder aus Westgeorgien kommt, sind letzte Reste eines kleinen Waldes. 1975 versteckte sich in diesem Kiefernwald ein auch für ausländische Autotouristen zugelassener Campingplatz, damals noch außerhalb des überbauten Areals der Hauptstadt der Georgischen Sowjetrepublik gelegen. Heute wird die dicht befahrene, nach König Davit Agmashenebeli benannte Straße von Tankstellen, Autosalons, einigen Wohnblocks, vielen Ladengeschäften und mehreren Einkaufszentren gesäumt, darunter der *Galleria Tbilisi*, die zum Wirtschaftsimperium von Bidzina Ivanishvili gehört, dem Milliardär und ehemaligen Ministerpräsidenten, der bis in die Gegenwart maßgeblichen Einfluss auf die Politik Georgiens nimmt. In der Innenstadt von Tbilisi gab es damals, 1975, ein kleines privates Restaurant im Souterrain eines Eckhauses an der Rustaveli-Avenue, Hinweis auf die Existenz von Wirtschaftsaktivitäten jenseits des dominanten staatlichen Sektors; aber große staatliche Einrichtungen mit spärlichem Angebot beherrschten das Bild dieser Prachtstraße ebenso wie die Zentren der *mikro-raiony*, der durchgeplanten Neubaugebiete des Massenwohnungsbaus. Um die heutige Vielfalt an Restaurants zu erkunden, muss man auch Nebenstraßen und Peripherien aufsuchen. Die ruralen Siedlungen waren eher unspektakulär, wären da nicht viele Kirchenbauten gewesen, die damals oft verschlossen waren oder zweckentfremdet genutzt wurden, inzwischen aber restauriert und ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben sind. Der weite ländliche Gebiete prägende, seit Jahrhunderten kulturbestimmende Weinbau erholte sich nach dem Einschnitt, den Gorbatschows Antialkoholkampagne und die Unsicherheit der Transformationszeit brachten, und produziert inzwischen wieder eines der wichtigsten Exportgüter des Landes. Unverändert blieb, sieht man vom klimawandelbedingten Rückgang der Gletschermassen ab, die Gebirgskulisse des schnee- und eisbedeckten Großen Kaukasus, drohend und lockend zugleich.

Georgien übt auf viele Besucher in hohem Maße Faszination aus, gerade auch und besonders mit den Widersprüchlichkeiten, die sich in den geschilderten Facetten zeigen. Was fasziniert an diesem Land? Zunächst erlebt man eine außerordentliche Vielfalt an unterschiedlichsten Landschaften, die sich zudem von Jahreszeit zu Jahreszeit zu verändern scheinen. Das quirlige Leben im mediterran-südländischen Flair der Hauptstadt Tbilisi steht im Kontrast zu den majestätisch über Ebenen und Becken thronenden Kaukasusgipfeln. Besucher erleben Menschen, die dem Fremden gegenüber trotz schwieriger Lebensumstände Entgegenkommen und Gastfreundschaft bewahren. Immer sind schroffe Gegensätze im Naturraum, in der materiellen Kultur, in der Gesellschaft erlebbar. Die Begegnung mit Georgien wird zudem schnell zur Zeitreise: Die Monotonie der in der Sowjetzeit entstandenen Stadtviertel, ausgedehnte landwirtschaftliche Brachflächen und verfallende Industrieanlagen vermitteln den morbiden Charme einer vergangenen, aber nicht überwundenen Zeit. Über einige Unbequemlichkeiten bei Reisen mit der *maršrutka* im Land berichtet man später eher schmunzelnd. Und präsent sind bei jeder Fahrt über Land die Konflikte im kaukasischen Raum, die bis heute manchen davon abhalten, dorthin zu reisen.

Wer ein fremdes Land besucht, möchte über dieses gerne mehr erfahren. Gute Reiseführer – und es gibt sie für Georgien – vermitteln umfassende Informationen zu einzelnen Orten, greifen

unterschiedliche Themen auf, bieten viele nützliche Hinweise, erwähnen vieles aber nur knapp und bedienen zielgerichtet touristische Interessen. Eine vertiefende Analyse und das Aufzeigen von Zusammenhängen sind eher Aufgabe einer länderkundlichen Darstellung. Aber für wen in einer Zeit, in der dieser Typ von Länderkunde fachlich in der Geographie an Anerkennung verloren hat? Das vorliegende Buch wendet sich zunächst an alle, die einfach etwas mehr über den Raum Georgien erfahren und verstehen wollen. Da sind neugierige Besucher des Landes, so unterschiedlich die Reisemotivation sein mag: Besuch und Erholung, kulturelles oder wissenschaftliches Interesse, Anbahnung oder Vertiefung von Wirtschaftsbeziehungen – Georgien hat jedem etwas zu bieten. Das Buch will Studierende und Wissenschaftler aus den verschiedensten Fachgebieten, ferner Politiker und Praktiker, die sich von Berufs wegen mit Georgien befassen, schließlich aber auch den oft zitierten fachlichen Laien ansprechen, der seine Kenntnis über das Land erweitern will. Das erfordert Zugeständnisse an den Stil, um verständlich zu bleiben, selbst wenn der Autor die Fachterminologie nicht immer vermeiden kann und will.

Faszination vermitteln: Zur Konzeption der Darstellung

Konzeptionell folgt der Text weitgehend überkommenen, manchen Fachkollegen überholt erscheinenden Konventionen länderkundlicher Darstellung, denen zufolge Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum systematisch nach Themenbereichen beschrieben und im Zusammenhang interpretiert werden. Regionale Beispiele vertiefen allgemeine Aussagen. Kurze Exkurse gelten Einzelaspekten, vermitteln ergänzende Informationen oder illustrieren den Text. Auf einen alle Teilregionen gleichmäßig darstellenden regionalen Teil wird hingegen verzichtet.

Geleitet wird die Darstellung von vier Grundüberlegungen:

(1) Der Text will im Wesentlichen räumliche *Strukturen* darlegen und zu erklären versuchen. Er kann damit jedoch nicht – was Aufgabe einer sozialgeographischen Analyse wäre – den äußerst unterschiedlichen Lebenswelten und Handlungsweisen der Bevölkerung gerecht werden. Auch von Mentalitäten wird keine Rede sein.

(2) Georgien weist eine außerordentliche *Vielfalt* an Naturräumen und Nutzungspotentialen, an Bevölkerungselementen und wirtschaftlichen Aktivitäten, aber auch an Konfliktsituationen und darauf bezogenen Politiken auf. Facetten dieser Vielfalt wirken oft wie Steinchen in einem schwer zu überblickenden und sich immer wieder ändernden Mosaik. Aus dem Zusammenspiel der einzelnen Faktoren Interpretationsansätze zu gewinnen, ist ein wesentliches Anliegen.

(3) Das Land blickt auf eine überaus ereignisreiche und wechselvolle *Geschichte* zurück, die im positiven wie im negativen Sinn Spuren hinterlassen hat – zum unverkennbaren Vorteil, bisweilen aber auch zum deutlichen Nachteil für folgende Generationen. So beruft sich Georgien bis heute auf das „Goldene Zeitalter“ im 11. und 12. Jahrhundert (auch wenn dabei diskussionswürdige Geschichtskonstruktionen nicht ausbleiben), es erlebte in der frühen Neuzeit massive Eingriffe durch Kriegszüge des Osmanischen und des Persischen Reichs, und es ist bis in die Gegenwart von Problemen belastet, die sich unter sowjetischer Herrschaft aufbauten. Die historische Verankerung verlangt immer wieder einen Rückblick in die Geschichte, wobei jedoch nicht nur die Sowjetzeit, sondern auch ältere Einflüsse dort angesprochen werden, wo sie bis heute die Gestaltung der Kulturlandschaft mitbestimmen.

(4) Wenn strukturelle Vielfalt und historische Verankerung im Vordergrund stehen, bedeutet dies auch, dass jeweilige *Politiken* entscheidende Bedeutung für die Prägung des Raumes besitzen. Dieser vierte Leitgedanke darf aber etwas zurücktreten, weil zur politisch-geopolitischen Entwicklung Georgiens aktuelle Publikationen vorliegen.¹



0.02 a/b Landschafts- und Nutzungskontraste: Natur- und Agrarraum in West- und Ostgeorgien (August 2019 / August 2010)

0.03 a/b Siedlungskontraste: Dorf bei Abastumani und Hochhaussiedlung in Tbilisi (September 2010 / Oktober 2018)

Noch ein Wort zur Perspektive: Der Autor wirft den Blick von außen auf das Land und fühlt sich einer „westlichen“ Wissenschaftstradition verpflichtet. Das bedeutet, dass kein Anspruch auf Deutungshoheit erhoben wird und bei manchen Interpretationen eher Zurückhaltung geboten ist. Die georgische Wissenschaft hat ein hohes Niveau, ist aber häufig national orientiert; sie versteht sich als Teil eines nationalen Diskurses, der im Einzelnen, wieder von außen gesehen, durchaus auch problematisch erscheinen mag. In der Geschichtswissenschaft werden diese unterschiedlichen Perspektiven „von außen“ und „von innen“ reflektiert.² Manches, was einem georgischen Autor hinsichtlich „seiner“ Geschichte eindeutig zu sein scheint, gilt vielleicht im Westen als umstritten und zu wenig durch historische Quellen belegbar. Aus der Distanz, aber von Empathie getragen soll die Darstellung daher sein. Denn die Gefahr der Voreingenommenheit gilt auch in der Geographie: Aussagen zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekten werden schnell tendenziös oder sind in anderer Weise wertend.

Kleinere Stolpersteine: Festlegungen zur Schreibweise

Georgien hat nicht nur die eigene Sprache, sondern auch eine eigene Schrift bewahrt. Fast immer wirft die Schreibung fremder Toponyme in einem anderen Schriftsystem Probleme auf. Diese



0.04 a/b Landschaftliche Kontraste: Shchara-Massiv bei Ushguli und Alazani-Ebene in Kachetien (August 2019 / August 2010)

0.05 a/b Bauhistorische Kontraste: Jvari-Kloster bei Mtskheta und Friedensbrücke in Tbilisi (September 2012 / August 2010)

können auch hier nicht vollkommen zufriedenstellend gelöst werden. Vielmehr sind erhebliche Kompromisse erforderlich. Dies beginnt beim Namen des Landes: Wenn im Folgenden von „Georgien“ die Rede ist, wird in der Regel das völkerrechtliche Subjekt in den Grenzen gemeint, die nach Auflösung der Sowjetunion bestanden. Wo explizit die Sezessionsgebiete Abchasien und Südossetien ausgeschlossen werden, die immerhin 18 % der Fläche Gesamtgeorgiens ausmachen, soll von „Rumpf-Georgien“ gesprochen werden; das englische „*Georgia proper*“³ setzt eine etwas andere Nuance. Während die Grobgliederung in West- und Ostgeorgien geläufig ist und im Wesentlichen den Regionen Mingrelien, Gurien, Svanetien, Imeretien mit Rach'a und Lechkumi einerseits, Kartlien und Kachetien andererseits entspricht, ist vor allem im historischen und politischen Kontext häufig auch von Südgeorgien die Rede. Davon sind Samtskhe und Javakhetien als Ergebnis zahlreicher historischer Grenzverschiebungen heute Landesteile Georgiens, während Lori zu Armenien zählt und das ehemalige Königreich T'ao-K'larjetien, Teile Adschariens und der Siedlungsraum der Lazen zur Türkei gehören.

Zur Visualisierung des Wunsches, die sowjetische Überprägung zu überwinden, gehörte es, dass nach Erlangung der Unabhängigkeit sehr rasch die vorher allgegenwärtigen russischen Beschriftungen auf Straßen- und Ortsschildern verschwanden. Georgien betont stolz seine eigene

Sprache und Schrift. Heute ist im Land bei Hinweisen (Straßenschilder, Wegweiser, Werbung usw.) vielfach außer der georgischen Originalschreibweise eine vereinfachte latinisierte Transkription aus dem Georgischen nach englischer Lautung anzutreffen. Sie beruht auf Festlegungen, die die staatliche Abteilung für Geodäsie und Kartographie und das Institut für Linguistik der Georgischen Akademie der Wissenschaften im Februar 2002 vornahmen und die 2018 vom georgischen *State Language Department* veröffentlicht wurden.⁴ Diese Umschrift wird auch hier zugrunde gelegt, obwohl sie im deutschen Sprachraum wegen der abweichenden, der englischen Aussprache entsprechenden Schreibung der Phoneme etwas verwirrend wirkt. Aber diese Transliteration kommt mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets ohne diakritische Zeichen aus und berücksichtigt nur die Konsonanten mit hartem Stimmeinsatz durch einen nachgestellten Oberstrich (Unicode 0027). Auch für Personennamen und georgische Begriffe wird die genannte Umschrift verwendet. Für einige gängige Orts- und Gebietsbezeichnungen und die davon abgeleiteten Adjektive (Adscharien, adscharisch, Abchasien, Kachetien, Kasbek [Berg], Kolchis usw.) gilt die herkömmliche deutsche Schreibweise.

Korrekt, aber in unserem Zusammenhang unpraktikabel wäre eine Wiedergabe nur in der georgischen Landessprache mit ihrer eigenen Schrift. Nur als Zusatz wird daher bei einzelnen Orten und Begriffen die georgische Schreibweise angeführt. In manchen Fällen bestehen deutsche Exonyme aus der Tradition des 19. und frühen 20. Jahrhunderts oder aber über das Russische (Tiflis für Tbilisi; Kura, früher Kur, für Mt'k'vari); auch wenn es etwas befremdlich erscheint, wird hier in der Regel der – transkribierte – georgische Name verwendet. In anderen Fällen hat sich die Transkription über die russische Sprache erhalten, die bis 1991 Verkehrssprache der gesamten Sowjetunion war. Namen und Bezeichnungen der russischen und sowjetischen Zeit werden nach der wissenschaftlichen Transliteration des Kyrillischen geschrieben. In der deutschen Sprachform müssten auf Vokal und -si auslautende Ortsnamen konventionell mit Doppel-s geschrieben werden (z. Bsp. „Tbilissi“), weil es sich um einen stimmlosen Laut handelt, während das einfache „s“ zwischen zwei Vokalen nach den phonetischen Regeln des Deutschen stimmhaft gesprochen wird. In Analogie zur Umschrift in anderen Sprachen wurde es inzwischen aber üblich, auf die Doppelung zu verzichten und der originären Orthographie zu folgen, also „Tbilisi“ statt „Tbilissi“ zu schreiben.⁵

Die Schreibung von Toponymen hat sich nicht nur mit den Problemen unterschiedlicher Schrift- und Lautsysteme auseinanderzusetzen, sondern besitzt auch eine politische Dimension. Deutliche Georgisierungstendenzen bestehen in den Siedlungsgebieten ethnolinguistischer Minderheiten. Der Name der abchasischen Hauptstadt – bei uns meist in der über das Russische vermittelten Form „Suchumi“ bekannt – erhielt erst 1936 das Suffix -i als georgische Nominativendung; die transliterierte georgische Form lautet „Sochumi“ bzw. in englischer Transkription „Sokhumi“ bzw. „Sukhumi“. 1992 wurde vom Obersten Sowjet Abchasiens die Anfügung des -i rückgängig gemacht, um die Loslösung Abchasiens von Georgien zu unterstreichen. Selbst dies ist ein Exonym; die abchasische Bezeichnung Aqwa ist jedoch wenig verbreitet. Analog bezeichnet sich die südossetische Hauptstadt heute als Tskhinval (statt georgisiert: Tskhinvali).

Für Raumschaften verwendet die georgische Sprache das Suffix „-et-i“. Eingedeutscht wird daraus in der Regel eine Endung -etien, die an ein Ethnonym angehängt wird, und so soll es auch hier gehandhabt werden (Svaneti > Svanetien). So ist Svanetien das Gebiet der Svanen, Khevsuretien das der Khevsuren. Die administrativen Regionen werden allerdings in der offiziellen Form genannt, also beispielsweise „Samegrelo-Svaneti“. Eigentlich dürfte auch nicht von Ossetien die Rede sein, da das Suffix „-et-i“ eine georgische Wortbildung ist, es sich jedoch nicht um eine

georgische (sub)ethnolinguistische Gruppe handelt; auch die Bewohner wären besser als Os(s)en denn als Os(s)eren zu bezeichnen.

Auf zwei Besonderheiten der georgischen Sprache sei noch hingewiesen, weil auch Toponyme betroffen sind: Das Georgische kennt keine Unterscheidung nach dem grammatischen Geschlecht sowie weder einen bestimmten noch einen unbestimmten Artikel. Die Hinzufügung von Artikeln, wie sie im Deutschen bei Fluss- und Bergnamen üblich ist, ist daher eine sprachliche Konvention, die eingebürgerten Routinen folgt, wenn etwa „die“ Kura (eigtl. Mt'k'vari, im älteren Schrifttum „der“ Kur) oder „der“ Kasbek (Q'azbegi [eigtl. Mq'invars'veri]) angesprochen werden. Ferner wird im Georgischen bei Verwendung der üblichen Mchedruli-Schriftzeichen nicht zwischen Groß- und Kleinschreibung unterschieden; wo die georgischen Toponyme in latinisierter Transkription verwendet werden, wählen wir dennoch nicht nur am Satzanfang die Großschreibung. Wenn heute bisweilen Großbuchstaben nach dem Vorbild der historischen Asomtavruli-Schrift zur plakativen Hervorhebung verwendet werden, ist das keine Abweichung von dieser Regel, sondern eher eine ästhetische Attitüde.

Personenbezogene Begriffe gelten im vorliegenden Text normalerweise für alle Geschlechter in gleichem Maß. Um eine bessere Lesbarkeit des Textes zu ermöglichen, wird auf ein „Gendern“ verzichtet und nur eine Sprachform gewählt.

Tabelle 1: Transliteration⁶

ა	a	ს	s
ბ	b	ტ	t'
გ	g	უ	u
დ	d	ფ	p
ე	e	ქ	k
ვ	v	ღ	gh
ზ	z	ყ	q'
თ	t	შ	sh
ი	i	ჩ	ch
კ	k'	ც	ts
ლ	l	ძ	dz
მ	m	წ	ts'
ნ	n	ჭ	ch'
ო	o'	ხ	kh
პ	p	ჯ	j
ჟ	zh	ჰ	h
რ	r		



0.06 Buchstabenturm in Batumi (August 2019)